

Giacomo Casanova und die Medizin des 18. Jahrhunderts

von Sabine Herrmann

MedGG-Beiheft 44

Franz Steiner Verlag Stuttgart



Giacomo Casanova und die Medizin des 18. Jahrhunderts

Medizin, Gesellschaft und Geschichte

Jahrbuch
des Instituts für Geschichte der Medizin
der Robert Bosch Stiftung

herausgegeben von
Robert Jütte

Beiheft 44

Giacomo Casanova und die Medizin des 18. Jahrhunderts

von Sabine Herrmann



Franz Steiner Verlag Stuttgart
2012

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Robert Bosch
Stiftung GmbH

Umschlagabbildung:

Detail aus Pietro Longhi (1702–1785), *Il farmacista* (1752).

Mit freundlicher Genehmigung der Gallerie dell'Accademia (Venedig).

Bibliografische Information der Deutschen National-
bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-10175-2

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.
Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck,
Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie
für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2012 Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem
Papier.

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Printed in Germany

Inhalt

| | |
|---|------------|
| Vorwort | 7 |
| 1 Giacomo Casanova – Mann von Welt und Liebhaber der Wissenschaften | 9 |
| 2 Medizin und medizinische Praxis im 18. Jahrhundert – zwischen Tradition und Aufklärung | 27 |
| 2.1 Giacomo Casanova – ein typischer Mensch des 18. Jahrhunderts? | 31 |
| 2.2 Theorien zur Ansteckung | 41 |
| 2.3 Besondere Heilkonzepte | 42 |
| 2.4 Therapeutika | 44 |
| 2.5 Bäder- und Trinkkuren | 45 |
| 3 Kindheit und Jugend in Venedig – erste medizinische Erfahrungen und Beobachtungen | 48 |
| 3.1 Das kränkliche Kind | 48 |
| 3.2 Der Tod des Vaters | 52 |
| 3.3 Im Kampf gegen die Pocken | 53 |
| 3.4 Krankheit als List | 57 |
| 3.5 Quarantäne in Ancona | 58 |
| 3.6 Der galante „Arzt“ | 61 |
| 3.7 Rettung in letzter Minute | 63 |
| 3.8 Ein außergewöhnliches Therapeutikum | 65 |
| 3.9 Medizinische Versorgung im Gefängnis | 69 |
| 4 Gesundheit als einziger Reichtum? Zu Giacomo Casanovas Gesundheitsbegriff | 76 |
| 4.1 Gesundheit und Körpererfahrung | 76 |
| 4.2 Selbsttherapie und Schutz vor „gefährlichen“ Ärzten | 79 |
| 4.3 Wie der Lehrer so der Schüler? | 88 |
| 5 Begegnungen mit berühmten Ärzten | 93 |
| 5.1 Die Brüder Herrenschanz | 93 |
| 5.2 Der Universalgelehrte Albrecht von Haller | 98 |
| 5.3 Der „Modearzt“ Théodore Tronchin | 103 |
| 5.4 Der österreichische Hof | 107 |
| 5.5 Francesco Antonio Algardi | 114 |
| 5.6 Felice Tadini – nur ein Scharlatan? | 117 |
| 6 „Galanteriekrankheiten“: Amors unliebsame Folgen | 122 |
| 7 Weibliche Gesundheit im 18. Jahrhundert | 138 |
| 7.1 Der „Streit um den Uterus“ | 147 |

| | |
|---|-----|
| 8 Das Jahrhundert der Widersprüche: Magie, Alchemie und Exorzismus | 150 |
| 9 Zwei Patientinnengeschichten: Giacomo Casanova als Zeitzeuge | 163 |
| 9.1 Die Krankengeschichte der Elisabetta Piovene | 163 |
| 9.2 Die Familie Buschini | 167 |
| 10 Giacomo Casanova und die Zahnmedizin | 171 |
| 11 Eine besondere Arzt-Patienten-Beziehung | 176 |
| 12 Tod im Exil: Der Vorhang fällt | 182 |
| Epilog: „Mythos Casanova“ und die Entdeckung des „anderen Casanova“ | 186 |
| Bibliographie | 192 |
| Abbildungsverzeichnis | 206 |
| Register | 207 |

Vorwort

Kaum eine Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts wurde in den vergangenen 200 Jahren so einseitig rezipiert und interpretiert wie der Venezianer Giacomo Casanova (1725–1798). Nahezu zweihundert Jahre nach der Veröffentlichung seiner Lebenserinnerungen, der *Histoire de ma vie*, ist das Bild des vielleicht bekanntesten Venezianers daher noch immer von der Vorstellung des großen Verführers, Libertins und ruhelosen Abenteurers geprägt.¹ Wie so oft wurde der Grundstein dafür bereits sehr früh gelegt: Eine überarbeitete Fassung der mehrere tausend Seiten umfassenden *Histoire de ma vie* erschien ausgerechnet in der Biedermeierzeit, deren Lebensphilosophie kaum mehr etwas mit dem lebensfrohen *esprit* des galanten Jahrhunderts gemeinsam hatte.² Durch diese einseitige Sichtweise des historischen Kontextes enthoben und zum Mythos stilisiert, entstand bereits im 19. Jahrhundert eine fiktive Figur, die mit dem wirklichen Casanova nur noch wenig zu tun haben sollte. Gelehrte wie Edgar von Schmidt-Pauli (*Der andere Casanova*, 1930) oder der amerikanische Diplomat James Rives Childs (*Giacomo Casanova. Eine Biographie*, 1977) bemühten sich zwar um eine kontextbezogene und auf fundierten Quellenrecherchen beruhende historische Betrachtungsweise, jedoch blieb nicht zuletzt durch Federico Fellinis Filmepos (1976) lediglich das verzerrte Bild eines egoistischen Erotomanen. Weitere Annäherungen an den Menschen Casanova hat es bisher gegeben, darunter die brillante und feinfühlig Studie der Psychoanalytikerin Lydia Flem, *Casanova ou l'exercice du bonheur* (1995).

Doch was verrät mehr über einen Menschen, als sein Verhältnis zu seinem Körper oder die therapeutischen Maßnahmen, die er ergriff, um seine angegriffene Gesundheit wiederzuerlangen? Neben den literarischen Hinterlassenschaften, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren, enthält insbesondere der umfassende private Nachlass des Venezianers zahlreiche persönliche Notizen, Briefe und Studien, die Casanovas Leben neben der *Histoire de ma vie* über mehrere Jahrzehnte ausführlich dokumentieren: Auf der einen Seite begegnet dem Leser Giacomo Casanova so als Patient: Hin- und hergerissen zwischen traditionellen und innovativen Therapien, gelang es ihm durch Empirie, eine individuell zusammengestellte Therapieform zu finden. Der Nachlass Casanovas ist jedoch nicht nur eine Fundgrube für die Patientengeschichte, sondern zugleich auch ein Spiegel der medizinischen Welt des 18. Jahrhunderts. Individuelle Erfahrungen und Beobachtungen zu Krankheitsfällen, besonderen Heilkonzepten und Therapeutika kommen dort mehrfach zur Sprache. Casa-

- 1 Casanova selbst betrachtete sich selbst nie als Abenteurer, vgl. hierzu S. Roth, *Les Aventuriers au XVIIIe siècle*, Paris 1980; Ch. Thomas, *Casanova. Un voyage libertin*, Paris 1985; A. Stroev, *Les Aventuriers des Lumières*, Paris 1997.
- 2 Vgl. zur Rezeptionsgeschichte der *Histoire de ma vie* H. Sembdner, *Schütz-Lacrimas. Das Leben des Romantikerfreundes, Poeten und Literaturkritikers Wilhelm von Schütz*, Berlin 1974, 147–156; G. Forsch, *Casanova und seine Leser. Die Rezeption von Casanovas Histoire de ma vie in Deutschland, Frankreich und Italien*, Rheinbach/Merzbach 1988. Das bürgerliche Ideal der Biedermeierzeit wird behandelt von F. Sengle, *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848*, Stuttgart 1971, Band 1, 56 ff.

nova begegnete auf seinen zahlreichen Reisen auch bekannten und berühmten Ärzten, die ihre Zeit geprägt haben und mit denen er später weiter in brieflichem Kontakt bleiben sollte.

Unter Berücksichtigung all dieser Aspekte soll nun erstmals versucht werden, die Person Giacomo Casanova aus einem gänzlich anderen Blickwinkel vor dem Hintergrund der Lebens- und Geisteswelt des 18. Jahrhunderts zu interpretieren.

Ermöglicht wurde diese Studie nicht zuletzt durch ein großzügiges Stipendium des deutschen Studienzentrums in Venedig (Centro tedesco di Studi Veneziani), ohne das es nicht möglich gewesen wäre, Originaldokumente in venezianischen Archiven und Bibliotheken zu kollationieren. Dem deutschen Studienzentrum, insbesondere dem Vorsitzenden der Auswahlkommission, Herrn Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt von Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität zu Köln, sei daher herzlich gedankt. Für zahlreiche hilfreiche Hinweise während meiner Recherchen und die Aufnahme in die Institutsreihe danke ich insbesondere Herrn Prof. Dr. Robert Jütte vom Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (Stuttgart). Dr. Marco Leeﬂang (Utrecht) stand mir bei der Analyse und Aufarbeitung der Dokumente aus dem Staatsarchiv in Prag stets hilfreich zur Seite und gewährte mir Zugang zu bisher unpublizierten Abschriften. Des Weiteren gilt mein aufrichtiger Dank Herrn Dr. med. dent. Kai Christensen (Hamburg), Frau Dr. med. Helma Jung (Stuttgart), Herrn Dr. med. Didier Kihli-Sagols (Strasbourg), Prof. Ezio Toffolutti (Venedig), Prof. Antonio Trampus (Venedig) und Helmut Watzlawick (Genf).



Abb. 1 Giacomo Casanova im Alter von 71 Jahren

1 Giacomo Casanova – Mann von Welt und Liebhaber der Wissenschaften

Am 2. April 1725¹ in Venedig als Sohn des Schauspielers Gaetano Giuseppe Casanova (1697–1733) und der Schauspielerin Zanetta Farusso (1707–1776) nahe der Kirche San Samuele im *sestiere* San Marco geboren,² wuchs der junge Giacomo Casanova inmitten der Traumwelt des Theaters auf, in deren Mittelpunkt damals weniger das zur Aufführung gebrachte Stück als vielmehr das gesellschaftliche Erleben stand.³

Seinen Wurzeln als Kind zweier Schauspieler sollte Casanova stets verbunden bleiben: Die Welt wurde für ihn zur Bühne, auf der er brillieren und sich inszenieren wollte, immer unterwegs, um ein neues Publikum zu begeistern, sei es durch die ergreifende Schilderung seiner Flucht aus den venezianischen Gefängnissen, angetan mit herrschaftlichem Putz oder als aufmerksamer Gastgeber bei ausgefallenen Festen und Dinern.⁴ Nicht zuletzt verglich Casanova sogar sein Leben mit einem aus drei Akten bestehenden Theaterstück.

Für den aus einfachen Verhältnissen stammenden Casanova bot auch der venezianische Karneval eine passende Gelegenheit, seine Identität zu verändern und die gesellschaftlichen Schranken verschwimmen zu lassen. Hatte sich Johann Caspar Goethe (1710–1782) am 27. Februar 1740 noch schockiert über die dionysische Ausgelassenheit geäußert, bei der *die Grenzen zum Anstößigen* überschritten worden seien, da die venezianischen *Nobili* nicht davor zurückschreckten, *sich als Kranke(r), Verwundete(r), Krüppel und Aussätzige(r) zu verkleiden* und sich in dieser Aufmachung noch an den *belebtesten Orten* zeigten, *damit man sich von den Vorübergehenden bestaunen oder vielmehr verabscheuen lassen kann*, so erfasste seinen Sohn Johann Wolfgang (1749–1832) alsbald die unbändige Lust, einen *tabarro*, den traditionell mit der weißen *bauta* getragenen venezianischen Mantel, zu erwerben und sich dem ausgelassenen Reigen der Maskierten anzuschließen.⁵ Um seine Anonymität zu wahren, bediente sich Casanova neben *tabarro* und *bauta* oft auch der Maske des Pierrot aus der *Comedia dell'arte*, da es *keine geeignetere Maske gäbe, jemanden zu ver mummen, sofern*

1 Das Taufregister der *parrocchia di San Samuele* (P. Chiara (Hrsg.), *Storia della mia vita*, Milano 1964–65, Band 7, 24) vermerkt: *Addi 5 aprile 1725 Giacomo Casanova fig(li)o di D. Gaetano Giuseppe Casanova del q(uondam) Giac(om)o Parmegiano comico, et di Giovanna Maria, giogali, nato il 2 corr. battezzato da P. Gio. Batta Tossello sacerdot(e) di chiesa de licentia, P. Comp. il signor Angelo Filosi q(uondam) Bartolomeo stà a S. Salvador. Lev. Regina Salvi.*

2 F. Montecuccoli degli Erri, *Dov'era la casa di Zanetta Casanova?*, *Intermédiaire des Casanovistes* 20, 2003, 3–16. Das Geburtshaus Giacomo Casanovas befindet sich in der Calle degli Orbi und trägt heute die Nummer 3089.

3 1740 berichtete Johann Caspar Goethe ausführlich über die heruntergekommenen Sitten an den venezianischen Theatern, vgl. A. Meier (Hrsg.), *Johann Caspar Goethe, Reise durch Italien im Jahre 1740*, München 1986 (Brief vom 16. Februar 1740). Auch Casanova sollte als *confidante* der Staatsinquisition in seinen Spitzelberichten über die Verwahrlosung der Sitten in den venezianischen Theatern berichten.

4 L. Flem, *Casanova ou l'exercice du bonheur*, Paris 1995, 131–162.

5 *Italienische Reise* (4. Oktober 1786).

er weder bucklig ist noch hinkt, verberge doch das Pierrotkostüm jedes etwaige Merkmal seiner Gestalt, an dem ihn einer seiner persönlichen Freunde erkennen könnte.⁶ Waren nicht auch die zahlreichen Namen, derer sich Casanova nach und nach bediente (darunter Casanova de Seingalt, Bertuccio, Casanova di Galliera, Eupolemo Pantaxeno, Comte de Farussi, Goulenoire oder Longin) Versuche, in eine neue Rolle zu schlüpfen?

Wer ohne bedeutendes Vermögen geboren wurde, vermochte zumindest auf den Beistand der launischen Göttin zu hoffen, die dem Spieler im *Ridotto*⁷ zu klingenden Zechinen beim *pharo* oder *biribi* verhelfen konnte. Auch hier begünstigte die Maske die Anonymität, während sich nur die Patrizier, die die Bank hielten, unverhüllt zeigen mussten. Als leidenschaftlicher Spieler,⁸ den das Glücksspiel zuweilen zu einem vermögenden Mann machte, hatte Casanova auch die Wechselhaftigkeit des Glücks kennengelernt: Über Jahrhunderte ererbte Vermögen wurden hier oft an einem einzigen Abend verspielt. Als 1774 das *Ridotto* geschlossen wurde, um die Bürger vor dem endgültigen Bankrott zu bewahren, lebte Casanova, der ehemalige Günstling des Glücks, zeitweise in den Räumen des ehemaligen Spielcasinos.

Als Kind seiner Stadt spielte für Casanova die Kultivierung der Sinne und des Vergnügens eine wichtige Rolle. Sein umfassendstes Werk, die *Histoire de ma vie*, besticht daher weniger durch die Beschreibung von Venedigs Kunstschätzen und architektonischen Denkmälern als vielmehr durch seine Funktion als mondäner Schauplatz und Bühne zwischenmenschlicher Beziehungen, zahlreicher Intrigen und amouröser Begegnungen.⁹ Die *Histoire de ma vie* möchte dabei noch etwas anderes deutlich machen: Der Kosmopolit Casanova war zwar einer der ersten „Europäer“, hörte jedoch nie auf, Venezianer zu sein.

Die Familie Casanova hatte insgesamt sechs Kinder,¹⁰ von denen außer Giacomo noch die Brüder Francesco und Giovanni Battista Berühmtheit erlangen sollten. Mit seinem ältesten Bruder Francesco (1727–1803), der ein bekannter Schlachtenmaler werden sollte, verband Casanova eine lebenslange,

6 HdmV 1, 768: *J'ai décidé de me masquer en Pierrot. Il n'y a pas de masque plus propre à déguiser quelqu'un s'il n'est pas bossu, ni boiteux.* Vgl. hierzu auch L. Flem, *Casanova ou l'exercice du bonheur*, 151–156; G. Toubiana, *Casanova, Le pierrot et les jeux de l'apparence*, Intermédiaire des Casanovistes 11, 1994, 13–16.

7 Das *Ridotto* war im Palazzo Dandolo zwischen der heutigen Calle del Ridotto (Nr. 1362) und der Calle Vallaresso (Nr. 1332) untergebracht und hatte ehemals die französische Botschaft beherbergt.

8 J. Rives Childs, *Casanova as Gambler*, *Casanova Gleanings* 3, 1960, 4–14.

9 Das tägliche Leben in Venedig zur Zeit Casanovas ist ausführlich behandelt bei N. Jordan, *La vie quotidienne à Venise au XVIIIe siècle*, Paris 1965; M. Andrieux, *Daily Life in Venice in the Time of Casanova*, London 1972; F. Decroisette, *Venise au temps de Goldoni*, Paris 1999.

10 Neben Giacomo (1725), Francesco (1727), Giovanni (1730) und Gaetano (1734) gab es noch zwei Schwestern, Faustina und Maddalena. Vgl. zur Familie Casanova HdmV 1, 962–969; H. Watzlawick, *Les vrais débuts d'une actrice – Naissance et baptême de Zanetta Casanova*, Intermédiaire des Casanovistes 20, 2003, 49–54.

aufrichtige Freundschaft.¹¹ Distanzierter gestaltete sich sein Verhältnis zu dem um sechs Jahre jüngeren Bruder Giovanni Battista (1730–1795),¹² der seiner Mutter Zanetta nach Dresden gefolgt war, ebenfalls Malerei studiert hatte und schließlich Direktor der dortigen Akademie der schönen Künste wurde.¹³ Der nach dem Tod des Vaters geborene Bruder Gaetano (1734–1783) war wie Giacomo für eine kirchliche Laufbahn bestimmt gewesen, schaffte es jedoch nie, Fuß zu fassen und hielt sich mit Messelesen und Predigten über Wasser.

Bereits in jungen Jahren war Casanova auf sich allein gestellt, da seine Eltern das Interesse an dem kränklichen Kind aufgegeben hatten, dem von den Ärzten nur ein kurzes Leben vorausgesagt worden war.¹⁴ Aufrichtige Zuneigung fand der erst achtjährige Knabe bei seiner Großmutter Marzia Farusso (ca. 1669–1743), die nach der Abreise Zanettas aus Venedig seine Betreuung übernommen hatte. Am „Makel“ seiner Geburt litt Casanova Zeit seines Lebens und sollte später in *Né amori né donne ovvero la stalla ripulita* (1782) behaupten, nicht der Schauspieler Gaetano Casanova sei sein leiblicher Vater gewesen, sondern vielmehr der Patrizier Michele Grimani (1796–1775), dessen Bruder Alvise seine Vormundschaft übernommen hatte.¹⁵

Schnell lernte er, dass die einzige Möglichkeit Erfolg zu haben für einen jungen Mann ohne Stand in der Bildung bestand. Die Fahrt nach Padua mit dem *burchiello*¹⁶ wurde für den achtjährigen Giacomo Casanova schließlich zum Schlüsselerlebnis:¹⁷ Die Erkenntnis eines Naturgesetzes, die selbstständige Widerlegung des ptolemäischen Weltbildes, bildete den Beginn seiner Existenz als denkendes Wesen.¹⁸

Bereits als Kind wurde er so zu einem aufmerksamen und neugierigen Beobachter seiner Umwelt, etwa des geschliffenen Kristalls in der Werkstatt des Vaters oder der seltsamen Lichtreflexe, die er als junger Mann auf dem Fußweg nach Rom beobachtete und sich physikalisch nicht zu erklären ver-

11 Francesco entstammte möglicherweise einer Liaison von Zanetta mit dem zukünftigen König von England, George II. (1683–1760). 1763 wurde er in die Académie Royale de Peinture in Paris aufgenommen. Wirtschaftlich ruiniert kehrte Francesco Paris 1783 den Rücken und ließ sich in Wien nieder, wo er 1803 verarmt starb. Vgl. zu Zanettas Aufenthalt in London G. Rees, *The Italian Comedy in London, 1726–1727, with Zanetta Casanova*, *Intermédiaire des Casanovistes* 13, 1996, 25–32.

12 F. Luccichenti, *Incisioni, libri e medaglie di Giovan Battista Casanova*, *Intermédiaire des Casanovistes* 13, 1996, 47–50.

13 Giovanni studierte in Dresden, Venedig und Rom bei Anton Raphael Mengs (1728–1779). Er verfasste mehrere Werke zur Malerei, darunter den *Discorso delle Bell'Arti di Dresda* (Leipzig 1770). Mit seiner bereits 1772 verstorbenen Frau Teresa hatte er vier Kinder.

14 L. Flem, *Casanova ou l'exercice du bonheur*, 27–63.

15 In der *Commediante in fortuna* (1755) bezeichnete auch Pietro Chiari (1711–1788) Casanova als Bastard, vgl. A. Ravà, *Giacomo Casanova e l'abate Chiari*, *Nuovo Archivio Veneto* 22/1, Venezia 1911.

16 Ein mit einer Kabine ausgestattetes hölzernes Boot.

17 P. del Negro, *Gli anni padovani di Giacomo Casanova*, *Intermédiaire des Casanovistes* 16, 1999, 7–16.

18 HdmV 1, 16 und *Précis de ma vie* (Marr 21–1; E. Straub / H. von Sauter (Hrsg.), *Vermischte Schriften*, 407–410).

mochte. Eine Dichotomie zwischen rationaler Analyse und der durch Erfahrungen gewonnenen Erkenntnis lag Casanova jedoch fern: Der epistemologische Prozess kann daher sowohl über den (Aber-)Glauben (stellte seine Heilung durch die „Hexe“ von Murano nicht den eindrucklichsten Beweis dafür dar?) als auch durch logisches Denken in Gang gesetzt werden. Wissen(schaft) bedeutete im Verständnis Casanovas folglich ein grenzenloses Misstrauen gegenüber jedem System und ein stetes Überdenken von Wissensinhalten. In seinem utopischen Roman *Icosameron* belehrt Élisabeth ihren Bruder Édouard daher folgendermaßen: *Der Mensch müsse sehr zufrieden sein und sich damit bescheiden, die Wahrheit zu kennen, um aus ihr selbst Nutzen zu ziehen, ohne sich um die ganze übrige Menschheit zu kümmern, die von Natur aus dazu neige, lieber den Vorspiegelungen der Einbildungskraft zu folgen als Erklärungen der Gelehrten, und ihre eigene Ansicht, auch wenn sie jeder wirklichen Grundlage entbehrt, immer einer anderen, durch Erfahrung erhärteten, vorziehe.*¹⁹ Im Hause des traditionsverbundenen paduanischen Lehrers Antonio Maria Gozzi (1709–1783),²⁰ der sogar einen Exorzisten zur Heilung seiner „besessenen“ Schwester Bettina bestellte, erlernte Casanova zwar die Grundzüge der Philosophie, der alten Sprachen und der Mathematik,²¹ doch die Kunst, das Gelernte kritisch zu reflektieren, verdankte der junge Mann nur sich selbst. Dabei traf er in seiner Umgebung meist auf Unverständnis. Lediglich der durch seine erotischen Epigramme bekannte Dichter Giorgio Baffo (1694–1768) ermunterte den Knaben: *Verliere nicht den Mut, bilde dir stets dein eigenes Urteil und laß die anderen ruhig lachen.*²²

Da das damalige Bildungssystem auch eine akademische Grundausbildung zur Aufgabe der Universität machte, wurde der erst Dreizehnjährige im November 1737 an der Universität von Padua unter die *signori scolari leggisti* immatrikuliert und studierte Moralphilosophie, Mathematik und Rechtskunde (Kirchenrecht) bei Ercole Francesco Dandini (1691–1747), sollte er doch einmal die geistliche Laufbahn antreten.²³ In Padua erwarb er bei dem Antiquar

19 *Icosameron*, Band 1, 189 (zitiert nach E. Loos / H. von Sauter (Hrsg.), *Eduard und Elisabeth oder die Reise in das Innere unseres Erdballs*, Frankfurt a. M. / Berlin 1964). Vgl. zu einer Neuedition F. Bourin (Hrsg.), *Icosameron ou Histoire d'Édouard et d'Élisabeth qui passèrent 81 ans chez les mégamiques*, Paris 1988.

20 Die Bekanntschaft mit der Familie Gozzi sollte Casanova noch lange aufrechterhalten. Noch 1775 war der *doctor utriusque juris* Gozzi (gest. 1783) Subskribent der *Ilias*. Das Haus der Familie befand sich ganz in der Nähe der Universität, in der *parrocchia* von S. Egidio, nahe der heutigen Via Roma. Gozzi hatte möglicherweise aus finanziellen Gründen beschlossen, selbst eine Schule zu gründen, in der junge Pensionäre auf das Studium vorbereitet wurden, vgl. P. del Negro, *Gli anni padovani*, 13.

21 J. Rives Childs, *Casanova. Eine Biographie*, München 1977, 19–24.

22 GmL 1, 88.

23 P. del Negro, *Giacomo Casanova e l'università di Padova*, Quaderni per la storia dell'Università di Padova 25, 1992, 405–416; J. Irmscher, *Casanova als Student*, in: M. Kunze (Hrsg.), *Die Casanovas. Beiträge zu Giacomo, Francesco und Giovanni Casanova sowie Silvio della Valle di Casanova*, Stendal 2000, 77–82. Über die Zustände an der Universität von Padua im Jahre 1739 berichtete ausführlich der damalige Rektor Charles de Brosses (1709–1777) in den *Lettres écrites d'Italie à quelques amis en 1739 et 1740* (Brief 13; vgl. W.

Carlo Ottaviani²⁴ erste Kenntnisse in (Al)Chemie, die er für eine exakte Wissenschaft hielt, deren praktische Anwendung dem Menschen dienen sollte.²⁵ Mit welcher Sicherheit sich Casanova in der lateinischen und griechischen Literatur bewegte, machen seine Überlegungen zur Philologie – seiner Ansicht nach unentbehrliche Grundlage der Philosophie – nur allzu deutlich.²⁶ Ohne die Philologie sei, so Casanova, auch keine Beschäftigung mit der Philosophie möglich, da man erst durch die Beherrschung der Sprache Zugang zur Seele eines Volkes fände. Der Venezianer zeigte sich deshalb höchst empört in dem nur wenige Jahre vor seinem Tod erschienenen Lexikon *À Leonard Snetlage* (1797), einer Satire gegen die „neue Sprache“ des postrevolutionären Frankreich.²⁷

Casanovas eigentliches Interesse galt jedoch der Medizin. Im Gegensatz zu Johann Wolfgang von Goethe, der in *Dichtung und Wahrheit* ausführlich über die Vertiefung seiner medizinischen Kenntnisse während seiner Studienzeit berichtete, lässt uns Casanova im Unklaren, auf welche Weise er sich medizinische Grundkenntnisse aneignete. War er vielleicht doch Zaungast bei Vorlesungen Giovanni Battista Morgagnis (1682–1771), der ab 1711 den Lehrstuhl für Anatomie in Padua innehatte?²⁸ Oder hatte er bereits als Student die *Aphorismen* (1727) des Leidener Arztes Herman Boerhaave (1668–1738) gelesen, die Grundlage des damaligen medizinischen Unterrichts?

Nach seiner Rückkehr nach Venedig (1739) vertiefte Casanova seine Kenntnisse in Philosophie und Recht bei dem Gelehrten Biago Schiavo (1668–1738), der insbesondere junge Patrizier unterrichtete. 1742 war er für kurze Zeit auf Vermittlung seines Protektors Alvise Grimani Student am Seminar von San Cipriano.²⁹ Eine Abschlussprüfung scheint Giacomo Casanova jedoch nie abgelegt zu haben, existieren doch im Archiv der Universität von Padua außer den Immatrikulationsbescheiden keine weiteren Hinweise. Rückblickend war sich Casanova aber bewusst, durch Vermittlung seiner Protektoren eine außergewöhnlich gute Ausbildung für einen Mann aus einfachen Ver-

Schwartzkopf (Hrsg.), *Charles de Brosses. Des Präsidenten de Brosses vertrauliche Briefe aus Italien an seine Freunde in Dijon 1739–1740*, München 1918).

- 24 Der Antiquar und Chemiker Carlo Ottaviani (HdmV 1, 21, 27) scheint etwa 1740 von Padua nach Venedig gezogen zu sein. Er war mit Elisabetta Marcolini verheiratet.
- 25 G. Moggi, *Casanova as Chemist*, Casanova Gleanings 13, 1970, 12–21; J. Rives Childs, *Biographie*, 24; *Il Mondo di Giacomo Casanova: un Veneziano in Europa*, Venezia 1998, 119. In einem Brief an Franz von Waldstein (Marr 14M007) bezeichnet Casanova die Chemie 1797 als *science de dieu*.
- 26 F. Furlan, *Casanova et Horace*, Casanova Gleanings 21, 1978, 29–32; H. Watzlawick, *Casanova philologue classique*, Intermédiaire des Casanovistes 24, 2007, 25–28.
- 27 W. Theile, *Casanova contre Leonhard Snetlage. Diffusion de la langue et de la culture françaises en Allemagne aux environs de 1800*, Intermédiaire des Casanovistes 21, 2004, 41–52.
- 28 Sein wichtigstes Werk war eine Abhandlung über die Nosologie, *De sedibus et causis morborum per anatomem indagatis* (1761). Vgl. W. Eckart / C. Gradmann (Hrsg.), *Ärzte Lexikon: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2001, s. v. a. „Morgagni, Giovanni Battista“. Casanova vermerkt in der *Histoire de ma vie*, selbst Vorlesungen Morgagnis in Padua besucht zu haben. Im Duxer Archiv wird der Arzt ebenfalls in mehreren Dokumenten erwähnt.
- 29 P. del Negro, *Gli anni padovani*, 15.

hältnissen erhalten zu haben.³⁰ Um auf der Bühne des Lebens bestehen zu können, musste der junge Mann jedoch auch lernen, sich in Gesellschaft zu bewegen, geistreich zu sein, zu unterhalten und im passenden Augenblick das richtige *bonmot* zu finden. Eine erste Gelegenheit dazu bot sich durch die Bekanntschaft mit dem Senator Alvise Gasparo Malipiero (1664–1745), einem an Gicht leidenden, aber überaus lebensfrohen Junggesellen, der dem jungen Abate, der am 14. Februar 1740 die Tonsur und die niedrigen Weihen erhalten hatte, erstmals Zugang zu höheren gesellschaftlichen Kreisen ermöglichte.³¹ Zu diesem Zeitpunkt gehörte Casanova zwar offiziell bereits zum Klerus, hatte aber noch keine weitreichenden Verpflichtungen. Der Status des Abate war bei mittellosen jungen Männern daher sehr begehrt, stellte er doch den einzigen Weg zu höherer Bildung und einem regelmäßigen Einkommen in Form eines Beneficiums dar.³² Als er auf Vermittlung seiner Mutter Zanetta eine Stelle beim zukünftigen Bischof von Martirano, Bernardo di Bernardis (1699–1758), in Kalabrien antreten sollte, stellte Casanova zu seiner Enttäuschung fest, dass es in dem ärmlichen Nest *weder gute Bücher, noch gebildete Männer und schöne Frauen* gab. Casanova sah sich außerstande, *ohne eine gute Bibliothek, ohne einen geselligen Kreis, ohne Anregung und literarischen Umgang* im Alter von nur achtzehn Jahren in Martirano zu bleiben.³³ Sein Weg führte ihn schließlich nach Rom, wo er als Sekretär in den Dienst des einflussreichen, für seine Ausschweifungen bekannten römischen Kardinals Trajano Acquaviva (1696–1747) trat.³⁴ Unfreiwillig wurde Casanova in ein romantisches Abenteuer verstrickt und büßte seine aussichtsreiche Stellung am päpstlichen Hof ein. Den wohlgemeinten Ratschlag des Kardinals, Französisch zu lernen, die grundlegende Voraussetzung, um auf gesellschaftlichem Parkett bestehen zu können, hatte er aber noch beherzigen können. An eine kirchliche Karriere hingegen war nun nicht mehr zu denken, und Casanova spielte mit dem Gedanken, eine militärische Laufbahn einzuschlagen, kaufte sich ein Leutnantspatent und ließ sich eine weiße Phantasieuniform schneiden, durch deren Anlegen er zwar symbolisch die endgültige Trennung von der Kirche vollzog, dem christlichen

30 *Il Duello ovvero Saggio della vita di G. C. Veneziano: Un uomo nato a Venezia da poveri parenti, senza beni di fortuna e senza nessuno di que'titoli, che nelle città distinguono le famiglie dalle ordinarie del popolo, ma educato come piacque a Dio, nella guisa di quelli che sono destinati a tutt'altro furoché a mestieri coltivati dal volgo [...]*.

31 Die Gunst Malipieros verlor er nur wenig später in Folge einer Liebelei mit dem Schützling des Senators, Teresa Imer (1723–1797). Casanova begegnete Teresa, die eine berühmte Sängerin werden sollte, später in Den Haag unter dem Namen Teresa Pompeati und in London unter dem Namen Madame Cornelys, wo sie einen Vergnügungssalon unterhielt. Vgl. hierzu G. Gugitz, *Casanova und sein Lebensroman*, Wien 1922, 40ff.; G. Rees, *An Evening at Carlisle House*, *Intermédiaire des Casanovistes* 26, 2009, 13–16; HdmV 1, 974–975.

32 Durch das Studium des geistlichen Rechts hatte Casanova auch die Möglichkeit, geistlicher Anwalt zu werden. Von August bis Oktober 1743 und im April 1744 arbeitete Casanova in der Kanzlei von Marco Lez(z)e, 1745 und 1746 für den Anwalt Giovanni Maria Manzoni (1702–1786).

33 GmL 1, 289.

34 Vgl. zu Trajano Acquaviva HdmV 1, 984.

Glauben aber dennoch bis zum Ende seines Lebens verbunden blieb. Obwohl er regelmäßig die Messe besuchte und die Beichte ablegte, vermochte er dem antiquierten Welt- und Wissenschaftsverständnis der Kirche und dem Reliquienkult jedoch nichts mehr abzugewinnen.³⁵ Auch wenn ihm die atheistischen Ideen eines Voltaire oder de LaMettries vertraut waren, war er fest davon überzeugt, dass Religion und (Aber-)Glaube gleichwohl ein wichtiges Instrumentarium für eine Regierung darstellten. Der utilitaristische Gedankengang des Philosophen Helvetius (1715–1771), der in seiner gegen Montesquieus *De l'esprit des loix* (1748) gerichteten Schrift *De l'esprit* (1758) den Menschen auf sein Interesse festlegte und nachzuweisen versuchte, dass das Gute somit keinen Selbstzweck verfolge, beunruhigte den altruistischen Casanova daher zutiefst.³⁶ Casanovas Beziehung zum Glauben war aber keinesfalls widersprüchlich, sondern komplementär: In einem Dialog über das Wesen Gottes kam er zu dem Schluss, dass sich theologisches und materialistisches Gedankengut nicht unbedingt ausschließen müssten.³⁷ Als Sensualisten bildeten Seele und Körper für ihn jedoch eine untrennbare Einheit, weshalb eine rein spirituelle Existenz für ihn auch unvorstellbar bleiben sollte.³⁸ Welche grundlegende Bedeutung die Sinne für Casanova hatten, zeigt sich etwa in der Tatsache, dass die Megamikren, jene fabelhaften Wesen im phantastischen Roman *Icosameron*, sogar über einen sechsten Sinn verfügen, *dessen Empfindungen uns durch die Nerven und das Blut bewußt wurden, die das zarte Reiben unserer Haut in Erregung versetzte*.³⁹

Nach einem kurzen enttäuschenden Intermezzo als Soldat hatte Casanova auch seine Absicht aufgegeben, eine militärische Laufbahn einzuschlagen, und war nach Venedig zurückgekehrt. Der junge Venezianer, der durch seinen scharfen Verstand und seine umfassende Bildung stets Aufsehen erregte, war zwar bereits weit gereist und hatte berühmte und einflussreiche Persönlichkeiten kennengelernt, jedoch fehlte ihm ein geregeltes Einkommen. Unversehens kam ihm das Glück zu Hilfe. Als er 1746 nach einer Hochzeitsfeier im Palazzo Soranzo dem Senator Matteo Giovanni Bragadin (1689–1767) durch seine schnelle Geistesgegenwart das Leben rettete, dankte es ihm der Senator durch lebenslange finanzielle Unterstützung und väterliche Freundschaft. Matteo Bragadin und seine beiden Freunde Marco Dandolo (1704–1779) und Marco Barbaro (1688–1771)⁴⁰ waren dem Okkultismus verfallen, was Casanova mithilfe seines kabbalistischen Wissens geschickt für sich zu nutzen wusste. Dieses Nebeneinander von Weltklugheit, Realitätssinn und Aberglaube war für das 18. Jahrhundert durchaus charakteristisch: Giacomo Casanova sollte in seinem Leben noch vielen Persönlichkeiten aus der Aristokratie⁴¹ begegnen, die

35 H. Scheible (Hrsg.), *Giacomo Casanova. Ein Venezianer in Europa*, Würzburg 2009, 125.

36 H. Scheible (Hrsg.), *Ein Venezianer in Europa*, 112–113.

37 E. von Schmidt-Pauli, *Der andere Casanova*, Berlin 1930, 238.

38 GmL 10, 26.

39 *Icosameron*, Band 1, 207.

40 HdmV 1, 997–999.

41 H. Scheible (Hrsg.), *Ein Venezianer in Europa*, 122.

er durch seine Zahlenmystik und Orakelsprüche beeindrucken konnte. Hierbei suchte er sich jedoch explizit von vagabundierenden Abenteurern wie Giuseppe Balsamo alias Cagliostro (1743–1795)⁴² und dem Grafen von Saint-Germain (gest. 1784)⁴³ zu differenzieren. War es vielleicht gerade die Entzauberung der Welt durch die Ratio, die die Menschen im 18. Jahrhundert so empfänglich für Magie und Zauberei gemacht hatte? In diesem Sinne ließe sich auch der wachsende Erfolg der Freimaurerei erklären: Im Gegensatz zu anderen geheimen Verbindungen, bilden für den Freimaurer Aufklärung und Geheimnis keine Antithese.⁴⁴

Das Leben als „Adoptivsohn“ des Senators eröffnete dem ehemals fast mittellosen Giacomo Casanova ungeahnte Perspektiven. Rückblickend erinnerte er sich aber auch an die negativen Entwicklungen, die diese finanzielle Unabhängigkeit in Gang setzte: *Ich war ziemlich reich, von der Natur mit stattlichem Aussehen begabt, ein leidenschaftlicher Spieler, ein Verschwender, ein großer Plauderer mit stets schneidenden Formulierungen, keinesfalls bescheiden und kannte keine Furcht. Ich machte den hübschen Frauen den Hof, stach Rivalen aus und ließ nur die Gesellschaft gelten, die mich unterhielt. So zog ich mir unweigerlich Hass zu. Da ich bereit war, mit meinem Leben zu bezahlen, glaubte ich, mir sei alles erlaubt, denn Amtsmaßnahmen, die mich störten, forderten meinen Widerstand geradezu heraus.*⁴⁵

Die Schilderung seines ersten Paris-Aufenthalts (1750) enthält neben zahlreichen Kuriositäten auch denkwürdige Begegnungen mit Schriftstellern wie Prosper Jolyot Crébillon (1674–1762) und einflussreichen Damen der Pariser Gesellschaft. Auch wenn Casanova sich anfangs über die Gepflogenheiten der Pariser und deren Leichtlebigkeit wunderte, so übte doch das leichte Leben einen unwiderstehlichen Reiz auf ihn aus. Es war das Paris des vorrevolutionären Frankreich mit prächtigen, das Ufer der Seine flankierenden Stadtpalais, dem eleganten Palais Royal mit seinem reichhaltigen Warenangebot und mit der extravaganten Mode, die wohlhabende Damen und Herren auf ihren Promenaden zur Schau trugen. Alles Französische wurde zu Casanovas Vorbild, dem er stets nacheiferte. Nicht gerade schmeichelhaft porträtierte der Dichter Pietro Chiari (1743–1795) Casanovas Frankophilie nach seiner Rückkehr nach Venedig im Jahre 1755: *Unter anderem gab es da einen gewissen Signor Vanesio von unbekannter, und, wie man sagte, illegitimer Herkunft, der mit affektiertem Gehabe und unbeschreiblicher Freimütigkeit auftrat und sich anmaßte, mein Liebhaber werden zu wollen. [...] Er war von einer Schwärmerei für alles Fremde und jenseits der Alpen Kommende besessen, führte nur London und Paris im Munde, fast, als ob die Welt au-*

42 I. McCalman, *Der letzte Alchemist. Die Geschichte des Grafen Cagliostro*, Frankfurt a. M./Leipzig 2004; K.H. Kiefer (Hrsg.), *Cagliostro. Dokumente zu Aufklärung und Okkultismus*, München 1991.

43 G.B. Volz (Hrsg.), *Der Graf von Saint-Germain – das Leben eines Alchemisten nach größtenteils unveröffentlichten Urkunden*, Dresden 1923.

44 H. Scheible (Hrsg.), *Ein Venezianer in Europa*, 121. Vgl. zu Casanova und der Freimaurerei *Il Mondo di Giacomo Casanova*, 137–143.

45 GmL 2, 223.

ßerhalb jener beiden großartigen Metropolen gar nicht existierte.⁴⁶ Tatsächlich schien der junge Venezianer die Augen davor verschlossen zu haben, unter welchen verheerenden Lebensbedingungen ein Großteil der Bevölkerung leben musste. Ein anderes Bild zeichnet hingegen der kurz vor der französischen Revolution erschienene erotische Roman *Les aventures du Chevalier Faublas* von Jean-Baptiste Louvet de Couvray (1760–1797). Als der junge Romanheld 1783 durch den Faubourg Saint-Marceau, einen der ärmsten und heruntergekommensten Stadtteile, in die französische Hauptstadt einfuhr, bot sich ihm ein erschreckendes Bild: *Vergebens blickte ich nach der prächtigen Stadt aus, von der ich die entzückendsten Schilderungen gelesen hatte. Nichts von alledem! Hohe, abscheuliche Baracken, sehr schmale Gassen, allerhand in Lumpen gehülltes Gesindel, eine Schar halbnackter Kinder; ich sah die übermäßige Bevölkerung, sah das grauenvolle Elend. „Ist das Paris?“ fragte ich meinen Vater.*⁴⁷ Die Lebensbedingungen in der französischen Hauptstadt mögen sich um 1750 in der Tat kaum von jenen unterscheiden haben, die 1787 auch der französische Chronist Louis-Sébastien Mercier (1740–1814) in seinem zweibändigen Werk *Le tableau de Paris* ausführlich beschrieb.⁴⁸ Mercier resümierte eindrucksvoll die hygienischen Misstände, die schlechte Wasserversorgung, die überfüllten und schmutzigen Latrinen, die Überbevölkerung und letztendlich auch die alltäglichen Gefahren, die den Passanten auf Straßen ohne Bürgersteig drohten. Als Casanova in Dux die Paris-Episode in der *Histoire de ma vie* niederschrieb, gab es das Ancien Régime nicht mehr und Frankreich war im Umsturz begriffen. Die unkontrollierbare Macht des Volkes sah Casanova dabei keineswegs in günstigem Licht: *Nun wird man sehen, was der Despotismus eines stets unbändigen, heißblütigen und unbezähmbaren Volkes bedeutet, das sich zusammenrottet, Leute aufhängt, Köpfe abhackt und alle umbringt, die aus der Masse hervorstechen und ihre Meinung zu sagen wagen.*⁴⁹ Jedoch musste auch er eingestehen, dass Frankreich eine Reihe *fauler und tyrannischer Monarchen* erlebt habe, gegen die eine Revolte eine *natürliche Sache (car elle est naturelle)* sei.⁵⁰ Fiktive Dialoge zwischen Ludwig XVI. (1754–1793) und Marie Antoinette (1755–1793), Studien zur Unfähigkeit Ludwigs XVI. und zu seinem Schicksal sowie Gedanken zur französischen Revolution bis hin zu (schriftlichen) Angriffen auf Robespierre zeigen deutlich, dass sich Casanova als alter Mann intensiv mit der im Zusammenbruch begriffenen Welt auseinandersetzte, mit der er sich nun nicht mehr identifizieren konnte.⁵¹ Und trotzdem: Er, der stets unter dem Makel seiner Geburt gelitten hatte,

46 Vgl. zur Satire *La commediant in Fortuna* (1755) auch H. Scheible (Hrsg.), *Mythos Casanova. Texte von Heine bis Buñuel*, Leipzig 2003, 56; Casanova erfuhr davon durch den englischen Botschafter John Murray (1714–1775): *Es war eine Satire, die den Kreis um Signor Marcantonio Zorzi verunglimpfte und in der mich der Abate eine sehr üble Rolle spielen ließ.* (GmL 4, 168).

47 J.-B. Louvet de Couvray, *Die Liebesabenteuer des Chevalier Faublas*, München 1979, Band 1, 11.

48 J. Kaplow (Hrsg.), *Sébastien Mercier. Tableau de Paris*, Paris 1998; E. Bourguinat, *Les rues de Paris au XVIIIe siècle: le regard de Louis Sébastien Mercier*, Paris 1999.

49 GmL 3, 155–156.

50 HdmV 1, 596–598.

51 In deutscher Übersetzung abgedruckt bei E. von Schmidt-Pauli, *Der andere Casanova*, 107 ff.



Abb. 2 Karikatur, wahrscheinlich Casanova darstellend

kam als alter Mann zu der überraschenden Einsicht, wirklicher Adel sei keine Frage der Genealogie, sondern der Persönlichkeit, die man nur sich selbst verdanke.⁵²

Während Casanova nach seiner Rückkehr nach Venedig ein unbeschwertes Leben zwischen diversen Liebesabenteuern und Glücksspiel führte, beobachtete ihn aufmerksam ein Spion der venezianischen Staatsinquisition, Giovanni Battista Manuzzi.⁵³ In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli 1755 wurde er von der Inquisition verhaftet und in den *Piombi*, dem sichersten Gefängnis der damaligen Zeit, festgesetzt.⁵⁴ Da betrügerisches Glücksspiel und „unsittlicher“ Lebenswandel nicht als Gründe für eine Verhaftung ausreichten, wurde Casanova der Besitz verbotener Bücher und Frevel gegen die Religion vorge-

52 HdmV 1, 1377.

53 G. Comisso, *Agenti segreti Veneziani nell' 700' (1705–1797)*, Milano 1941; HdmV 2, 1003–1010.

54 U. Franzoi, *The Prisons of the Doge's Palace in Venice*, Milano 1997; G. Scarabello, *Carcerati e carceri a Venezia dal XII al XVIII secolo*, Venezia 2009.

worfen.⁵⁵ Am 31. Oktober 1756 gelang ihm letztendlich die spektakuläre Flucht über die Dächer des Dogenpalastes.⁵⁶ Seit seiner Flucht aus den *Piombi* war Casanova aus seiner Heimatstadt ausgestoßen. Gnade von Seiten der Inquisition wurde ihm erst als fast sechzigjährigem Mann gewährt. In der autobiographischen Novelle *Il duello* (1780) machte Casanova dieses einschneidende Ereignis für sein ruheloses Leben als Abenteurer verantwortlich.⁵⁷

Casanova beschloss, sein Glück in Paris zu suchen, wo er genau zur Zeit des Attentats auf König Ludwig XV. (1710–1774) durch Robert François Damiens (1715–1757) eintraf.⁵⁸ Er war sich bewusst, dass er nun niemals in seine Heimatstadt würde zurückkehren können und diesmal alles auf eine Karte setzen musste: *Dieses zweite Mal war ich darauf angewiesen, jenen Leuten den Hof zu machen, bei denen die blinde Göttin zu Hause war. Ich erkannte, dass ich, um es zu irgendetwas zu bringen, meine gesamten körperlichen und geistigen Fähigkeiten einsetzen, die Großen und Mächtigen kennenlernen, klaren Verstand behalten und mich allen jenen anpassen musste, deren Wohlwollen mir von Nutzen sein konnte.*⁵⁹ Durch Unterstützung des ehemaligen französischen Botschafters François-Joachim de Pierre de Bernis (1715–1794)⁶⁰ erhielt der junge Venezianer Zugang zu den besten und einflussreichsten Häusern der französischen Metropole und machte bald darauf die Bekanntschaft des Italieners Giovanni Antonio „Jean“ Calzabigi (geb. 1714?),⁶¹ der dem verschuldeten französischen Staat zu mehr Einnahmen durch Einführung einer Lotterie verhelfen wollte. Casanova und Calzabigi wurden umgehend Partner und die Lotterie wurde durch zwei Dekrete vom 15. August und vom 15. Oktober 1757 zugelassen.⁶² Durch die Vermittlung des Kardinals wurde Casanova auch mit diversen geheimen Missionen betraut, unter anderem nach Dünkirchen, wo er den Stand der französi-

55 ASV, Inquisitori di stato, b. 962 und b. 208. Nach der *relazione del segretario degli Inquisitori di stato* wurde Casanova eine Haftstrafe von fünf Jahren wegen Frevel gegen die Religion auferlegt: *condannato anni 5 per colpa di religione* (ASV, Inquisitori di stato, b. 208).

56 GmL 4, 312; Vgl. zu den Hintergründen von Casanovas Verhaftung und seiner Flucht Ch. Samaran, *L'évasion de Casanova et la critique*, HdmV 2, 1010–1028.

57 *Il duello*, 194: *Quest'uomo, divenuto avventuriere per forza.*

58 Der Hinrichtung Damiens am 28. März 1757 auf dem Place de Grève, dem jetzigen Place de l'Hôtel de Ville, wohnte Casanova als Zuschauer bei. Im Gegensatz zu dem Schotten James Boswell (1740–1795), der stets ein morbides Vergnügen an öffentlichen Hinrichtungen empfand, verabscheute Casanova derartige Spektakel zutiefst.

59 GmL 5, 42.

60 J.-M. Rouart, *Bernis, le cardinal des plaisirs*, Paris 1998.

61 HdmV 2, 922.

62 Möglicherweise nahmen auch die Enzyklopädisten Jean-Baptiste Le Rond d'Alembert (1713–1784) und Denis Diderot (1717–1783) an mindestens einer Sitzung teil, die zur Gründung der Lotterie führte. Als Direktor erhielt Casanova insgesamt sechs Büros, von denen er fünf gleich für je zweitausend Livres verkaufte. Nur ein einziges behielt er für sich, das sich jedoch als lukrative Einnahmequelle erwies. Der Hauptsitz der Lotterie lag in der Rue Montmartre, vgl. J. Rives Childs, *Biographie*, 93–96. 1759 trennte sich Casanova von der Lotterie und auch von Calzabigi, den er fünf Jahre später in Berlin wiedertraf, wo er im Begriff war, für Friedrich II. von Preußen eine Lotterie einzurichten.

schen Flotte auskundschaften sollte.⁶³ Während seines zweiten Aufenthalts in Paris (1757–59) feierte Giacomo Casanova seine wohl größten gesellschaftlichen Erfolge, sei es als gerngesehener Gast in den Salons oder als großzügiger und vermöglicher Gastgeber. Seine kabbalistischen Kenntnisse öffneten ihm die Türen zu dem Okkultismus verfallenen Damen. Durch den Verkauf⁶⁴ französischer Obligationen in Amsterdam, dem finanziellen Zentrum Europas, und den Kauf von Wertpapieren von Ländern, die kreditwürdiger waren, erwies er der französischen Regierung unschätzbare Dienste, die großzügig entlohnt wurden. Seine Einkünfte ermöglichten Casanova ein verschwenderisches Leben, eine prächtige *équipage* und den Unterhalt eines Landhauses (*Petite Pologne*) auf dem Grund des heutigen Bahnhofes St. Lazare, das mit zwei Gärten, einem Stall für zwanzig Pferde und drei Appartements ausgestattet war.⁶⁵ Durch seinen unreflektierten Umgang mit Geld offenbarte sich Casanova als Anhänger des Ancien Régime, galt „bürgerliche“ Sparsamkeit doch nicht als Tugend und durch Arbeit erworbenes Vermögen nur als Ausdruck mangelnder Vornehmheit.⁶⁶ Trotz seiner vielfältigen Tätigkeiten schuf sich Casanova stets Freiräume für die Vertiefung seiner Bildung. Auf Reisen verfügte er über eine umfassende Handbibliothek, und zeitweise zog er sich auch in die Abgeschiedenheit berühmter Bibliotheken zurück, wie etwa in die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, in der er 1764 an der Übersetzung der *Ilias* in den venezianischen Dialekt arbeitete.⁶⁷ Im Laufe seiner Reisen vermochte er sein Wissen in allen Fachbereichen zu vermehren, sei es im Bergbau, der Chemie, der Färbetechnik oder sogar der Schafzucht. Kein noch so abwegiger Bereich war ihm zu fremd. Am 6. Juli 1767 schrieb Casanova an den kurpfälzischen Regierungsrat Heinrich Anton Beckers von Westerstetten (1697–1790): *Ich weiß über Bergwerke, Mineralien, Salz, Schwefel und fast alles, was diesen Bereich betrifft, Bescheid. Ich selbst bin weder Ingenieur noch Wasserbauer, aber ich weiß, was dazu nötig ist. Jener Bereich der Chemie, der die Farben betrifft, ist mir vertraut, und ich verstehe Baumwolle, Leinen und Hanf mit geringen Kosten färben zu lassen. Ich habe Manufakturen für Kupfer, Malachit und Salpeter gebaut. Ich habe einen Plan, die Züchtung von Schafen zu verbessern, um ihre Wolle zu vervollkommen.*⁶⁸ Stets suchte und hielt er den Kontakt zu führenden Persönlichkeiten, sei es nun zum Universalgelehrten und Mediziner Albrecht von Haller (1708–1777), zum Enzyklopädisten Jean-Baptiste le Rond d’Alembert (1717–1783), zu François Jacquier (1711–1788), Professor für Theologie, Physik und Mathematik an der *Sapienza* und am Kollegium *De Propaganda Fide*, oder zu dem bekannten Mathematiker, Astronomen und Physiker Roger Joseph Boskovich (1711–

63 In der *Histoire de ma vie* äußerte sich Casanova, obwohl er für seine Dienste letztendlich reichlich entlohnt wurde, über die Unsinnigkeit dieser Mission, vgl. J. Rives Childs, *Biographie*, 96.

64 Insbesondere zur Finanzierung des Siebenjährigen Krieges.

65 J. Rives Childs, *Biographie*, 105–118.

66 H. Scheible (Hrsg.), *Ein Venezianer in Europa*, 67.

67 C. Pavese, *Casanova traduttore di Omero*, *Intermédiaire des Casanovistes* 25, 2008, 11–18.

68 Marr 9–15 (C. Curiel et al. (Hrsg.), *Patrizi e avventurieri, dame e ballerine in cento lettere inedite o poco note*, Milano 1930, 97).

1787), Professor in Rom, Pavia und Mailand. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen verfügte Casanova dank seiner Reisen über einen entscheidenden Vorteil: seine umfassende Erfahrung. Seinen Aufenthalt in England nutzte er für eine aufmerksame Studie von Land und Leuten und deren spezifischen Charaktereigenschaften, höfischen Sitten und der Ernährung der Inselbewohner. Als Einführung dienten ihm auf seinen Reisen oft die damals verbreiteten *Guides touristiques*, etwa jene des Iren Thomas Nugent.⁶⁹ Casanovas Aufenthalt in London (1763)⁷⁰ war nicht von Erfolg gekrönt gewesen, nach Frankreich konnte er jedoch wegen des Skandals um die alchemiebegeisterte Marquise d'Urfé, die er über mehrere Jahre um etliche Millionen erleichtert hatte, nicht zurückkehren. Seine ruhelosen Reisen führten Casanova schließlich nach Berlin, wo er das Angebot Friedrichs II. von Preußen (1712–1786) ablehnte, als Erzieher an der königlichen Kadettenschule tätig zu sein. Es folgte ein neunmonatiger Aufenthalt in Russland. In St. Petersburg unterbreitete Casanova Zarin Katharina II. (1729–1796) eine Kalenderreform, die jedoch nur auf verhaltenes Interesse stieß. Während seiner Rückreise verweilte Giacomo Casanova für kurze Zeit in Polen und die dort gesammelten Eindrücke bildeten die Basis für seine mehrbändige Abhandlung über die polnischen Unruhen (*Istoria delle turbolenze della Polonia*, 1774–1775). Der Höhepunkt seines Aufenthalts war jedoch das Duell mit dem polnischen Adeligen Francisek Ksawery Branicki (1730–1819), bei dem beide Gegner lebensgefährlich verletzt wurden.⁷¹

Nach einem erneuten kurzen Aufenthalt in Paris (1767) reiste Casanova weiter nach Spanien, wo er für kurze Zeit eingekerkert wurde.⁷² Zwischen 1769–1772 setzte er sein unruhiges Wanderleben fort und gelangte nach Triest.⁷³ An dieser Stelle endet auch das Manuskript der *Histoire de ma vie*, deren letzter Satz Casanovas bisheriges Leben – das Theater, die Frauen, Padua, seine Erinnerungen sowie die in Europa herumreisende Mutter – kurz und prägnant zusammenzufassen scheint.⁷⁴ Zur Rekonstruktion der noch verbleibenden vierundzwanzig Jahre von Giacomo Casanovas Leben sind wir nun auf die zahlreichen Dokumente, Briefe und Notizen aus seinem umfangreichen Nachlass angewiesen, der sich heute im Staatsarchiv in Prag befindet. In Triest blieb Casanova zwei Jahre, stets hoffend, dass seinem Gnadengesuch bei der venezianischen Inquisition nun endlich stattgegeben werden könnte. Seit langem hatte er vergeblich versucht, endlich in seine Heimatstadt zurück-

69 *The Grand Tour* (1756); *Travels in Germany* (1768).

70 J. Rives Childs, *Biographie*, 180–206; G. Rees, *A Residence in Pall Mall*, *Intermédiaire des Casanovistes* 24, 2007, 11–14.

71 H. Scheible, *Qu'on porte au Monsieur du chocolat! Giacomo Casanova und seine autobiographische Nouvelle Das Duell*, in: H. Scheible (Hrsg.), *Ein Venezianer in Europa*, 37–84.

72 J. Rives Childs, *Biographie*, 226–246.

73 C. Pagini, *Impressioni di vita triestina (1776–77) dal diario inedito del conte Carlo di Zinzendorf primo governatore di Trieste*, Trieste 1978; ders., *Casanova a Trieste*, Trieste 1979; A. Trampus, *Talent et Erudition: Casanova nelle lettere del barone Sigismondo Zois*, *Intermédiaire des Casanovistes* 7, 1990, 25–35.

74 *Au commencement de Carême elle partait avec toute la troupe, et trois ans après je l'ai vue à Padoue où j'ai fait avec sa fille une connaissance plus tendre.*